

DAS LEBEN IM RHYTHMUS VON TOD UND WIEDERGEBURT IN DER VORSTELLUNG DER SCHWARZAFRIKANISCHEN VÖLKER

Von Anton Vorbichler

Für den Schwarzafrikaner der Tradition gehört zum Bereich des Symbolischen Kult und Magie, Rituale und Zauberhandlungen, Mythen und religiöse Überlieferungen, Heiratsordnungen und Verwandtschaftssysteme, Initiationsbräuche und Ahnenverehrung, ja, sogar das Wirtschaftssystem ist davon nicht ausgeschlossen. Zugrunde liegt dabei eine Art von Ganzheitsdenken, das die Bereiche von Religiös und Profan, Diesseits und Jenseits, Transzendenz und Immanenz im Lebensvollzug nicht voneinander scheidet und unterscheidet. Weiterhin liegt zugrunde das angestrebte Ideal einer geordneten, heilen Welt, die sich im Zustand des Gleichgewichtes befindet. Die Welt ist dann in Ordnung, wenn die Lebenskraft, aufgefaßt als dynamische Kraft und als Integrität des Lebens der jeweiligen Gemeinschaft schlechthin, stark und lebendig ist. Höchstes Glück ist Steigerung des Lebens, größtes Unglück dessen Schwächung, immer verstanden im Sinne des Gemeinwohls. Der Schöpfergott, die dynamische Kraft schlechthin, weist allen Seinswesen ihre Lebenskraft zu, die ihre eigentliche Natur ausmacht. Der König bzw. Häuptling stellt den Kanal dar, durch den die diesseitige Hälfte der jeweiligen Gruppe mit Lebenskraft aus dem Jenseits, der Welt der Ahnen, versorgt wird. Der Sippen- bzw. Klanälteste erfüllt diese Funktion in bezug auf die Sippe bzw. den Klan. Das Lebenswachstum ist aber auch vom Lebens einfluß anderer Lebenskräfte in positiver und negativer Hinsicht abhängig. Die Gesetze des Lebens einflusses werden durch den Lebensrang bestimmt. Deshalb ist gut, was die Lebenskraft unter Wahrung des Lebensranges stärkt, böse, was sie schwächt¹. R. Mohr sagt: „Die Religion des Schwarzafrikaners ist insofern Leben, als sie eine bestimmte vorgegebene Ordnung zu verwirklichen hat. Kraft dieser Ordnung, deren Einhaltung die Ahnen, letzten Endes der Urahn, nicht durch Gesetze, sondern durch Tabus sanktionieren, mit welchen der Jugendlichen in der Initiation durch die Alten bekannt gemacht wird, weiß jeder in jeder Lebenslage, wie er sich zu verhalten hat. Durch den ständigen Bezug

¹ Vgl. E. DAMANN, Konstanten in Stammesreligionen, *Saeculum* 25, 1974 1—10; DERS., *Die Religionen Afrikas*, Die Religionen der Menschheit 6, Stuttgart 1963; P. TEMPELS OFM, *Bantu-Philosophie*. Ontologie und Ethik. Heidelberg 1956; E. LEUZINGER, *Die Kunst von Schwarzafrika*. Recklinghausen 1972; F. HERRMANN, Der Symbolbegriff in der Ethnologie, in: *Bibliographie zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie*, hrg. M. LURKER, 6, 1973, 5—12; DERS., *Symbolik in den Religionen der Naturvölker*. Symbolik der Religionen 9, Stuttgart 1971. A. VORBICHLER, Wenn Bantu Christen werden. Religionswissenschaftliche und missionspastorale Analyse. *ZMR* 1978, 1—20.

dieser Ordnung und damit des Menschen und der Gemeinschaft, in der die Ordnung sichtbare Gestalt angenommen hat, auf die Ahnen und letzten Endes den Urahn als Kollektiv aus den Ahnen oder als Heilbringer ist so Religion Strukturelement und Triebfeder des gesamten individuellen und sozialen Lebens, das auf Ehrfurcht vor dieser Ordnung gründet und so seinem Wesen nach eine sakrale Angelegenheit ist... In diesem religiösen Traditionszusammenhang steht dann auch der Tod und alles, was zu ihm gehört. Er ist keineswegs Ende, sondern nur Übergang in einen anderen Seinszustand innerhalb der Gemeinschaft. Und das ist jede Initiation mit den für sie typischen Elementen: Abschied von einem Alten, Sterben des Alten und Rückkehr, Auferstehung zu einem Neuen²."

Aus dem bisher Gesagten läßt sich bereits entnehmen, daß alle religiösen Symbole Schwarzafrikas etwas mit dem Leben und dessen Förderung zu tun haben. Der damit angedeuteten, einheitlichen Tendenz entspricht aber aufgrund des riesigen geographischen Areal, der Aufsplitterung in eine Unzahl von Völkern unterschiedlichster Sprachzugehörigkeit, verschiedenartiger Umwelt und divergierender Geschichte ein ganzer Wald von Formenreichtum der Symbole. Um das wesentliche in einem überschaubaren Artikel darzustellen, ist es vielleicht am besten, einige der wichtigsten Etappen des menschlichen Lebens, wie Geburt, Stammesinitiation und dgl. zu untersuchen und die dabei in Erscheinung und Funktion tretenden Symbole zu betrachten. Die Beispiele stellen dabei sicher wieder nur eine bescheidene Auswahl aus der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials dar.

Bei den Bahumbu zwischen unterem Kwango und Wamba, südlich von Kinshasa in Zaire, wird die Geburt von Einzelkindern und besonders die von Zwillingen bzw. Drillingen von einer Reihe symbolhafter und im Symbol wirksamer Zeichen und Handlungen begleitet³. Daß auch die Geburt nur einen Übergang von einem Seinszustand in einen anderen innerhalb der Gemeinschaft darstellt, zeigt sich in der Behandlung von Nabelschnur und Nachgeburt. Die Nabelschnur wird mit demselben rituellen Messer abgetrennt, mit dem die Kinder auch beschnitten werden und mit dem ihnen ihre Großmutter das erste Haar schneidet. Natürlich könnte man sagen, daß bei den Bahumbu Zwillinge schon nach einem Jahr und Einzelkinder heute schon nach einer Woche, früher auch nach einem Jahr, beschnitten werden. Dies trifft jedoch nicht zu für die Bayaka, die die hier behandelten Geburtsbräuche ebenfalls üben und ihre Knaben erst im Reifealter, aber ebenfalls mit demselben rituellen Messer beschneiden. Die Nachgeburt wird zusammen mit der Nabelschnur, die letztere dabei in senkrechter Stellung, bei Einzelkindern hinter der Hütte begraben. Falls dies nicht geschähe, könnte die Frau lange Zeit keine

² R. MOHR, Die Auferstehung der Toten in Afrika. *ZMR*, 1974, 12.

³ A. VORBICHLER, Die Geburt von Einzelkindern und Zwillingen bzw. Drillingen bei den Bahumbu (Belg. Kongo). *Wiener Völkerkundliche Mitteilungen* 8, NF 3 1960, 63—74.

Kinder mehr bekommen. Verständlich wird diese Auffassung, wenn man weiß, daß die Nachgeburt als der ältere Bruder oder Verwandte des Kindes betrachtet wird und die Nabelschnur gleichsam den Verbindungsweg zu diesem und damit in das Land der Ahnen darstellt. Bei Zwillingen bzw. Drillingen, die als wiedergeborene Häuptlinge angesehen werden, geschieht das Begraben der Nachgeburt und der Nabelschnüre viel feierlicher. Sie werden in eine große Kalebasse getan, die mit einer Grasart verschlossen wird, mit der auch die Häuptlinge als Ehrenschnuck bekränzt werden und auch der erlegte Leopard, den die aus der Gegend zusammenkommenden Häuptlinge mit dem Häuptlingsmesser-Tanz als ihren Häuptlingsbruder ehren. Man stellt nun von einem bestimmten Baum, der in drei Äste ausgabelt, einen etwa 2 m hohen Pfahl her, legt die Kalebasse auf die Astgabelung, bekränzt das Ganze mit dem erwähnten Gras und läßt diesen Pfahl neun Tage lang in der Mitte der Geburtshütte stehen. Nach den neun Tagen vergräbt man Nachgeburt und Nabelschnüre an einer Weggabelung. Dabei tritt eine Frau in Aktion, die selbst bereits Zwillinge geboren hat. Sie gräbt ein Loch, spritzt Hühnerblut hinein, gibt dazu ein Stück von einer Kolanuß, etwas von einer bestimmten Pilzart und einige Stücke vom alten Muschelgeld. Dann legt sie die Nachgeburten mit den Nabelschnüren hinein, indem sie spricht: „Ihr Häuptlinge, schaut, wir haben euch begraben mit Ehrerbietung. Schützt die Kinder, damit sie nicht krank werden und ihnen kein Unheil zustößt.“ Dann wird das Loch zugeschüttet und der erwähnte Pfahl darauf gesetzt. Hierauf werden noch vier andere Baumpfähle in Form eines Viereckes aufgestellt und ein Zaun darum gezogen. In dieser Einfriedung müssen die Zwillinge, wenn sie sterben, auch begraben werden. Es muß noch hinzugefügt werden, daß der innen hohle Stuhl des Häuptlings, in dem er Geld und Salz aufbewahrt und der ihm überall hin nachgetragen wird, mit demselben Namen bezeichnet wird, wie die Nachgeburt.

Ein weiterer lebensfördernder und lebensschützender Ritus ist sowohl bei der Geburt von Einzelkindern als auch bei der von Zwillingen das Entzünden eines großen Feuers in der Geburtshütte durch den Vater, für das er auch selbst das Brennholz holen muß. Sowohl die Geburt von Einzelkindern als auch die von Zwillingen bzw. Drillingen ist für die Mutter und den Vater von Geboten und Verboten begleitet: Der Vater darf bei der Geburt selbst nicht anwesend sein. Er schläft nun in einem anderen Haus und darf auch seine anderen Ehefrauen nicht besuchen, bis der Rest der Nabelschnur vom Kinde abfällt, was durch Abkneten und Abdrehen gefördert, etwa 4 Tage nach der Geburt geschieht. Mit der Kindesmutter darf er erst wieder geschlechtlich verkehren, wenn das Kind angefangen hat zu gehen. Bei Zwillingengeburt muß der Vater sich allerdings jeglichen Geschlechtsverkehrs mit allen seinen Frauen enthalten und auch von allen sexuell-erotischen Spielen und Tänzen sich fernhalten bis die Zwillinge selbständig laufen können. Bei Verstoß

gegen diese Sexualtabus würden das Kind oder die Kinder krank werden. Für die Mutter bestehen Speisetabus: Sie darf keinen geräucherten Fisch essen, sonst würden ihre Brüste nicht groß werden. Auch darf sie keine Zitronen, keine Waldtiere und keine Hühner essen. Das Kind selbst soll, wenn es zu kriechen beginnt, daran gehindert werden, daß es in mond hellen Nächten in die Nähe der Tür kriecht. Denn dann könnte es von der Kröte gesehen werden. In diesem Falle würde das Kind nicht groß werden. Die Kröte spielt im Unterschied zum Frosch bei gewissen Bevölkerungen als ungeschicktes Tier eine Rolle und wird manchmal auch als das Tier betrachtet, das durch seine Ungeschicklichkeit den Tod in die Welt brachte⁴. Auch die Meidung zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn muß streng eingehalten werden.

Bei Zwillingen kommen noch verschiedene Verhaltensvorschriften hinzu: Sie müssen so lange in der Geburtshütte bleiben, bis sie auf eigenen Füßen sie verlassen können. Bis zu diesem Zeitpunkt darf ihnen das Haar nicht geschnitten werden. Man darf die Zwillinge nur mit Geschenken in beiden Händen besuchen. Wenn man der Mutter ein Geschenk macht, muß man auch jedem der Zwillinge etwas geben. Wird während dieser Zeit von den Familienmitgliedern ein Wild erlegt, so muß das Zerlegen des Wildes im Bereich der Geburtshütte geschehen, denn die Zwillinge sind ja wiedergeborene Häuptlinge. Bei Zwillingen- oder Drillingsgeburt bringt eine Frau, die selbst bereits Zwillinge geboren hat, eine Schutzmedizin, die bei Zwillingen aus zwei, bei Drillingen aus drei aus Palmrinde gefertigten Dosen besteht. In diesen Dosen befindet sich weiße und rote Farbe, zwei Krallen irgendeines Tieres, zwei Stückchen von einem Baum, dessen Name bedeutet, daß selbst der Elefant nicht fähig ist, ihn auszureißen und dessen Früchte gegen Zahnschmerzen Verwendung finden, so wie die Raupe eines kleinen Schmetterlings, die sich ein Haus aus kleinen Holzsplittern um ihren Körper herum baut und sich zu einem kleinen schwarzen Schmetterling entwickelt. Die Besitzerin dieser Schutzmedizin streicht der Wöchnerin von der weißen Farbe auf den rechten, von der roten auf den linken Arm. Außerdem steckt sie ihr eine weiße Hühnerfeder ins Haar oberhalb der rechten Schläfe, eine rote Feder von einem den Häuptlingen reservierten Vogel oberhalb der linken Schläfe und belehrt sie dann: „Am dritten Tag der Woche“ — gemeint ist die Viertage-Woche der Tradition — „darfst du nicht fischen, nicht auf dem Feld arbeiten, kein Wasser, kein Holz holen. Sonst werden die Kinder erkranken!“ Außerdem lehrt diese Frau Vater und Mutter eine winkelförmig gebogene Eisenstange, die an den Enden hohl ist, mit einem Holzstäbchen zu schlagen, wodurch zwei verschieden hohe Töne erzeugt werden. Zu diesem Instrument müssen Vater und Mutter am dritten und vierten Tag der alten Kongo-Woche singen und tanzen, bis die Kinder

⁴ DERS., Oralliteratur und Weltanschauung (Balese, Ost-Zaire). *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Supplement III, 2, 1977, 1510.

gehen können. An diesen beiden Tagen dürfen sie auch nicht arbeiten. Falls aber eine Arbeit unbedingt nötig ist, muß ihnen die Frau, die selbst schon Zwillinge geboren hat, das Arbeitswerkzeug in die Hand geben. Hier besteht eine Parallele zur rituellen Todestrauer, wobei ebenfalls ein solches Arbeitsverbot für die nächsten Angehörigen besteht, das nur durch ein solches rituelles Überreichen des Werkzeuges aufgehoben werden kann. Auch der Tag, an dem die Zwillinge zur Welt kamen, muß jede Woche durch Arbeitsenthaltung gefeiert werden, bis die Kinder laufen können. Von dieser Verpflichtung kann man sich aber durch ein Hühnerblutopfer an die vorhin erwähnte Schutzmedizin loskaufen.

Durch Los-Schießen auf der Jagd wird festgestellt, ob die Zwillinge Wiedergeborene aus der väterlichen oder aus der mütterlichen Ahnenreihe sind. Ein männliches Tier weist auf die Vater-, ein weibliches auf die Mutterlinie. Auch bei der Geburt von Einzelkindern herrscht der Gedanke einer Wiedergeburt vor. Sind einer oder beide Großeltern bereits gestorben, dann ist das Kind der wiedergeborene Großvater oder die wiedergeborene Großmutter. Leben sie jedoch noch, so schließt man auf die Wiedergeburt irgendeines anderen Verstorbenen aufgrund irgendwelcher Ähnlichkeiten der Stimme, des Gesichtes, gewisser Körpermerkmale usw.

Der nächste Übergang von einem Seinszustand in einen anderen, gleichsam eine neue Wiedergeburt, ist das Ins-Freie-Schaffen des Kindes und die erste Namensgebung. Bei Einzelkindern geschieht dies bei den Bahumbu im dritten Monat nach der Geburt. Dazu kommt ein Mediziner mit einer Schutzmedizin, die aus einem Stückchen von einem Eisenhammer, aus weißer und roter Farbe und einem geflochtenen Stück Liane besteht und in das Fell einer bestimmten Erdratte eingewickelt ist. Die dabei verwendete Liane gilt als unzerreißbar und die in Frage stehende Erdratte ist dafür berühmt, daß sie fünfzig bis hundert Meter lange Gänge unter der Erde graben kann, ohne ans Tageslicht zu kommen. Sie spielt in dieser Eigenschaft auch in Tierfabeln und Sprichwörtern eine Rolle⁵. Der Mediziner geht am frühen Morgen in das Haus des Kindes und bindet diesem eine Schnur an eine Hand. Das andere Ende der Schnur ist an dem geflochtenen Lianenstück der Schutzmedizin befestigt, das mit dem Saft der Kolanuß bespuckt wurde. Die Kolanuß wird wegen der belebenden Wirkung ihres starken Koffein- und Theobromin-Gehaltes sehr geschätzt. Auf jeder Seite der Hütte werden draußen zwei halbwüchsige Jungen postiert, die mit Stöcken bewaffnet sind. Der Mediziner geht mit der Schnur und dem geflochtenen Lianenstück hinaus, drinnen sitzt das Kind mit dem anderen Schnurende an seiner Hand auf dem Schoß seiner Mutter. Auf ein Zeichen des Mediziners beginnen die Knaben auf die Hüttenwand zu schlagen, um gefährliche Geister

⁵ Vgl. DERS., *Symbolisches Denken der Balonso-Bayaka, Belg. Kongo, Kongo-Overzee* 22, 1956, 187—206.

abzuschrecken. In diesem Augenblick stürzt die Mutter mit dem Kind ins Freie und setzt es draußen auf eine Matte. Das Kind wird mit kaltem Wasser gewaschen. Der Medizinmann schlachtet ein Huhn und läßt dessen Blut auf das geflochtene Lianenstück tropfen. Einen Teil der gerösteten Leber des Huhnes zerreibt er in seiner Hand und gibt davon dem Kind zu essen. Den Rest der Leber gibt er der Mutter, damit sie ihn später zusammen mit ihrem Kind essen solle. Das Huhn selbst teilt er in zwei Hälften, gibt die eine davon der Kindesmutter und steckt die andere in seine eigene Tasche. Dann trinkt er zusammen mit den Ältesten Palmwein und begibt sich dann nach Hause. Zwei Tage nach dem „Ins-Freie-Schaffen“ beschenkt der Vater die Großmutter, d. h. seine Schwiegermutter, die Mutter und Kind betreut hatte, mit einer großen Kalebasse Palmwein, einem Stück Stoff und vier Schalen Salz. Die Großmutter gibt dem Vater und ihrer Tochter eine abschließende Belehrung bezüglich der Betreuung des Kindes und der einzuhaltenden Tabus. Dann geht sie in ihr Dorf zurück. In der folgenden Nacht vollzieht der Mann mit seiner Frau einen rituellen Geschlechtsverkehr und danach darf er nicht mehr mit seiner Frau verkehren bis das Kind gehen kann.

Zur Zeit, da die Großmutter geht, wird dem Kind der erste Name gegeben, einem Mädchen der der Großmutter, einem Knaben der des Großvaters. Außerdem erhalten die Kinder noch einen zweiten Namen, der den Umständen der Geburt entnommen ist, oder den Namen eines Schutzgeistes, unter dessen Schutz das Kind nach Angabe des Wahrsagers oder anderer Personen oder nach den Umständen der Geburt geboren wurde. Zwillinge bekommen gleich bei der Geburt ihre ersten Namen.

Zwillinge werden erst ins Freie geschafft, wenn sie laufen können. Dazu kommen am vierten Tag der alten Kongo-Woche, der als Ruhe- und Festtag galt und an dem Krieg, Streit, Diebstahl zu unterbleiben hatten und selbst kleine Vergehen gegen die Gemeinschaft wie große bestraft wurden, alle Häuptlinge der Umgebung mit ihren Stellvertretern, ihren Flötenspielern und Hornbläsern zusammen. Auch wird wieder die Frau, die selbst schon Zwillinge geboren hat und der Zeremonienmeister des Häuptlings gerufen. Nachdem der in seiner Sänfte herbeigetragene Dorfhäuptling auf dem erwähnten Häuptlingsstuhl Platz genommen hat, laufen die Zwillinge aus der Hütte und der Häuptling setzt sie in seine Sänfte und bekleidet sie mit seinen roten Häuptlingskleidern. Dann setzt er sich selbst in die Sänfte und nimmt die Zwillinge auf seinen Schoß. Die Sänfte wird nun unter Musik auf den Platz getragen, wo unter einem großen wilden Feigenbaum die Ahnen des Häuptlings verehrt werden und wo auch die Amtseinkleidung der Häuptlinge stattfindet. Dort setzt sich der Häuptling auf die Signaltrommel, die ihn selbst symbolisiert und die nur auf seine Weisung hin geschlagen werden darf. Hinter sich setzt er die Zwillinge nach der Reihenfolge der Erstgeburt, die bei allen Ritualhandlungen eingehalten wird; hinter den Kindern nehmen Vater und Mutter, dann die erste Frau des Häuptlings Platz. Der Häuptling,

die Zwillinge und die erste Häuptlingsfrau tragen je zwei rote Federn des erwähnten, dem Häuptling reservierten Vogels im Haar, Vater und Mutter je eine und die letztere noch die erwähnte weiße Hühnerfeder. Der Zeremonienmeister bestreicht die Zwillinge mit weißer Farbe auf dem rechten, mit roter Farbe auf dem linken Arm und sagt: „Ich bestreiche euch mit der Farbe, möget ihr stark sein!“ Dasselbe tut an den Zwillingen die Frau, die selbst bereits Zwillinge geboren hat. Der Rest der Zeremonien besteht darin, daß man die Zwillinge und auch ihre Eltern ehrt und feiert, wie man Häuptlinge feiert. Sie dürfen auch in Hinkunft die dem Häuptling vorbehaltene rote Kleidung tragen. Man glaubt, daß die Zwillinge ähnlich wie der Häuptling über besondere außernatürliche Kräfte verfügen. Wenn sie schlimm und ungezogen sind, darf man sie nicht schlagen, sondern man bittet sie: „Laß ab von deinem Zorn, Vater, laß ab von deinem Zorn, Mutter!“

Wir haben gesehen, wie die Geburt und die Einführung des Kindes ins Dorfleben einen Übergang darstellen, bei dem große, außernatürliche Gefahren durch ebenfalls auf das Außernatürliche hinweisende Riten und Schutzmedizinien abgewehrt werden müssen und wo eine außernatürliche Stärkung der Kinder mit Hilfe der Riten und Schutzmedizinien geschieht. Die Ingredienzien der Schutzmedizinien bringen symbolisch zum Ausdruck die Stärkung und Ertüchtigung der Kinder, wie die Liane, die als unzerreißbar gilt, die Ratte, die sich durch außergewöhnliche Tüchtigkeit im Graben auszeichnet, der Baum, den selbst ein Elefant nicht umwerfen kann usw. Die Farbensymbolik von schwarz, weiß und rot spielt bei allen Übergangsriten eine große Rolle, wobei rot die Farbe des Lebens und der Lebenskraft und deshalb auch die Farbe des Häuptlingstums, weiß die Farbe des Todes, aber im Sinne der Wiedergeburt und deshalb auch der Ahnen, und schwarz gleichsam eine Mischung aus beiden, darstellt. Man sagt auch, rot sei die Farbe der großen Freude, weiß die der Trauer, aber im Sinne der Förderung des Wiedergeborenerwerdens in den neuen Zustand, und schwarz die Farbe der alltäglichen Freude. In der Idee der Wiedergeburt ist auch die geschlechtliche Enthaltsamkeit durch die Vorstellung der in den Kindern wiedergeborenen Ahnen mit begründet, neben anderen natürlichen Gründen wie etwa der notwendigen langen Stillperiode. Weiters sind unter anderem auch bei Geburt und Namensgebung Blut und Leber als lebenskrafttragende und das Leben symbolisierende Wesenheiten in Erscheinung getreten⁶. Es sei noch angemerkt, daß die hier geschilderten Gebräuche bei Geburt und Namensgebung durchaus nicht auf die Bahumbu beschränkt sind, sondern mit geringfügigen Abweichungen bei vielen Stämmen Schwarzafrikas vorkommen. Ein besonderer Brauch des Ins-Freie-Schaffens der Kinder

⁶ Vgl. DERS., *Das Opfer auf den uns heute noch erreichbaren ältesten Stufen der Menschheitsgeschichte*. St.-Gabrieler-Studien 15, Mödling 1956; DERS., *Urwaldgebete. Das religiöse Verhalten der zentralafrikanischen Pygmäen*. *Wiener Völkerkundliche Mitteilungen* 11, Bd. 6, 1963, 85—95.

ist bei den Balese im Nordosten von Zaire üblich. Er geschieht einen Monat nach der Geburt. Dabei werden bei einem neugeborenen Knaben zehn Burschen, bei einem neugeborenen Mädchen zehn Mädchen und bei Zwillingen zehn Burschen und zehn Mädchen in einer Reihe vor der Geburtshütte hingesezt. Dann kommt eine alte Frau mit dem Kind aus der Hütte und sezt es nacheinander jedem der dort Sitzenden auf den Schoß. Danach werden diese mit Brennesseln gebrannt und mit Wasser übergossen. Auch hier kommen deutlich die Stärkung der Lebenskraft des Kindes und die Abwehr drohender Gefahren bzw. die Reinigung von gefährlicher Beschmutzung zum Ausdruck⁷. In diesem Zusammenhang wäre grundsätzlich auf die Sorgfalt hinzuweisen, mit der die Ausscheidungen der Neugeborenen behandelt werden, damit sie nicht in der Hand von Hexern zum Schaden der Kinder verwendet werden können.

Im Sommer 1959 hatte ich Gelegenheit, die Stammesinitiation der Knaben bei den Bombo im Dorf Basiri mitzerleben. Die Bombo sind eine negride Bevölkerung am Südufer des Ituri, östlich von Avakubi. Ihre unmittelbaren Nachbarn sind im Norden die Bandaka, im Westen die Babeke und im Süden und Osten verschiedene Stämme der Bira-Kumu-Gruppe, während Pygmäen verschiedener Sprachzugehörigkeit in ihrem Gebiet nomadisieren. Zu den von mir beobachteten Gebräuchen und den *in actu* auf Tonband aufgenommenen Beschneidungsgesängen lieferte der Dorfhauptling von Basiri, Kayumba Isiaka, einen zusammenfassenden Bericht, der ebenfalls auf Tonband aufgenommen wurde und dessen Inhalt hier im wesentlichen wiedergegeben wird⁸.

Wenn man im Dorf meint, daß es an der Zeit wäre, eine Stammesinitiation durchzuführen, weil eine entsprechende Anzahl von Knaben im Alter von 8—10 Jahren herangewachsen ist, dann meldet man dieses Anliegen dem Häuptling. Dieser ruft die Ältesten des Dorfes zusammen und teilt ihnen den Wunsch des Dorfes mit. Die Ältesten veranstalten hierauf eine geheime Ratssitzung, auf der nur sie und niemand der noch nicht den Rang eines Ältesten erreicht hat, anwesend sein dürfen. Sie legen dabei die Zeit fest, die zur Vorbereitung auf das große Fest der Stammesweihe verwendet werden soll. Es handelt sich dabei im allgemeinen um ein Jahr, in dem die Dorfleute dazu gedrängt werden, die doppelte Arbeit auf ihren Feldern zu leisten, damit dann genug Speisen für das große Fest vorhanden sind. Wenn die Felder einen guten Ertrag zeigen, benachrichtigt der Häuptling den Initiationsleiter. Darauf erbit-

⁷ DERS., *Die Oralliteratur der Balese-Efe im Ituri-Wald, Nordost-Zaire*. Mit einem musikwissenschaftlichen Anhang von RUDOLF M. BRANDL, St. Augustin 1979, Erzählung B-4000.

⁸ DERS., Kongoexpedition Pater DDr. Anton Vorbichler, SVD, 1958/59, in: Katalog der Tonbandaufnahmen B 3001—B 7000 des Phonogrammarchives der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, 82. Mitteilung der Phonogrammarchivs-Kommission, Wien 1966, B 4226—4261, Beschneidungszeremonien und Beschneidungslieder der Bombo.

ten die Ältesten noch eine Frist von einem Monat, in welcher Zeit das ganze Dorf auf die Jagd geschickt wird, damit auch Wildbret ausreichend für das Fest vorhanden sei. Wenn alle vorhandenen Körbe und Töpfe mit Fleischvorräten gefüllt sind, legen sie im Dorf eine Ruhepause von einer Woche ein. Dann beginnen die Initiationszeremonien. Die Männer sagen: „Ihr Frauen, tanzt eure Tänze! Wir sind mit viel Wildbret aus dem Wald zurückgekommen und so sollt ihr heute fröhlich sein!“ Und so ergötzen die Frauen die Männer mit ihren Tänzen der Weiblichkeit. Die Männer ihrerseits tanzen ebenfalls. Außerdem führen die Männer mit zwei bis drei Meter langen Stangen gegenseitige Auspeitschungen in Erinnerung an ihre eigene Stammesweihe durch. Es sind dies Mut- und Ausdauerproben, die an Härte nichts zu wünschen übrig lassen. Während dieser Zeit verschwinden die Ältesten, einer nach dem anderen, um sich im Wald auf die Suche nach dem „Baum der Beschneidung“ zu machen, den sie selbst herrichten und schmücken. Dann kommen sie und wählen junge, starke Männer aus, die den Baum der Beschneidung etwa um drei Uhr nachmittags an den Dorfrand bringen. Die Leute staunen über den Lärm, den die Ältesten dort am Dorfeinde machen: „O die Beschneidung, o die Beschneidung!“ Die jungen Männer rufen: „Die Beschneidung ist angekommen!“ Sie sind mit Blättern geschmückt und tragen den Baum der Beschneidung. Die Väter der zu beschneidenden Knaben freuen sich, die Ältesten stoßen Beschwörungen aus: „Beschneidung, Beschneidung, Baum der Beschneidung, wir haben ihn heute herausgebracht. Daß jeder, der Krieg in sich trägt, ihn jetzt ruhen lasse! Daß jeder, der Haß in seinem Herzen hegt, ihn jetzt aufgebe! Daß jeder, der schlechte Gedanken hegt, sie alsogleich sein lasse! Daß die Frauen aufhören, mit ihren Männern zu zanken! Sonst soll die Beschneidung die Bösen töten, denn heute ist ein Festtag, an dem wir unsere Knaben beschneiden! Heute untersagen wir jeden Streit, es soll keinerlei Palaver mehr unter uns geben!“ Dann wird der Baum der Beschneidung ans andere Dorfeinde getragen und dort, mit Blättern zugedeckt, hingelegt. Es wird die Trommel geschlagen, alle Tage werden Tänze und die erwähnten Mut- und Kraftproben in Vorbereitung auf die eigentliche Zeremonie veranstaltet. Diese Tänze können sich einen ganzen Monat hinziehen. Während dieser Zeit bleiben die zu beschneidenden Knaben bei ihren Müttern.

An dem ihm richtig erscheinenden Tag sagt der Initiationsmeister zu den Ältesten: „Heute werden wir unsere Kinder beschneiden!“ Man schickt noch einmal einige junge Leute in den Wald, um weiteres Wildbret zu holen. Gegen Mittag werden den zu beschneidenden Knaben die Köpfe rasiert, ihre Körper gewaschen und dann mit Öl eingefettet und mit einem neuen Lendenschurz aus Baumrinde bekleidet, denn sie werden jetzt für die Dauer ihrer Stammesweihe von ihren Müttern getrennt. Gegen 2 Uhr nachmittags beginnen die Tänze. Um 3 Uhr ändert sich der Rhythmus der Trommel, die Frauen fliehen und ziehen sich in ihre Hütten zurück. Die Väter holen die zu beschneidenden Knaben aus den

Armen ihrer Mütter und bringen sie an den Ort der Beschneidung. Der Initiationsmeister und die mit der Beschneidung befaßten Ältesten halten ein Kind nach dem anderen über ein Feuer, in dem die Blätter des Baumes der Beschneidung verbrannt werden. Hierauf werden die Kinder in das Haus des Beschneidungsmeisters gebracht, denn von diesem Augenblick an dürfen sie ihre Mütter nicht mehr sehen. Sie bekommen dort auch ihr Essen. Am nächsten Morgen beginnt der große Tanz für das ganze Dorf. Die Frauen tanzen ihre Frauentänze, die Männer ihre Männertänze, alles Tänze, die auf die Beschneidung Bezug haben. Außerdem führen die Männer die erwähnten gegenseitigen Auspeitschungen durch. Um 8 Uhr früh ändert sich wieder der Rhythmus der Trommel und die Frauen eilen in ihre Hütten. Die Kinder werden nun einzeln oder in Gruppen zu zweit aus der Hütte des Beschneidungsmeisters geholt. Das erste Kind wird beschnitten und erhält den Namen Auta. Dann muß es auf einem Holzklotz sitzenbleiben. Das zweite Kind wird beschnitten und erhält den Namen Asangba. Für diese ersten beiden ist die Beschneidung absolut obligatorisch. Falls eines von ihnen aus Angst davonlaufen wollte, würde es mit Gewalt beschnitten. Nach diesen beiden werden die anderen Kinder herausgebracht und sogleich beschnitten. Falls aber von diesen das eine oder andere aus Furcht davonläuft, so läßt man es laufen. Nachdem alle Kinder beschnitten sind, führt man sie in den Wald in das für sie errichtete Beschneidungslager, wo sie nun die harte Männersache der Stammesweihe durchhalten müssen. Die erste Nacht müssen sie auf einem Baumstamm sitzend verbringen, es ist ihnen streng verboten, die Augen zu schließen und sie erhalten körperliche Züchtigungen, um sie abzuhärten. So bleiben sie zwei Wochen, bis die Wunde zugeheilt ist. Zwei Tage nach der Beschneidung werden die Knaben mit weißer Kaolinerde vom Kopf bis zu den Füßen bemalt und müssen in diesem Zustand bleiben, ohne sich zu waschen bis zur großen Reinigungszeremonie am Ende der Stammesweihe. Während dieser beiden ersten Wochen lernen sie auch die Lieder, die sie bei ihrer feierlichen Rückkehr ins Dorf tanzen und singen müssen. Nach den beiden Wochen bringen der Beschneidungsmeister und die anderen Ältesten den Kindern das Jagdhandwerk und andere Männerbeschäftigungen, früher auch das Kriegshandwerk, bei. Diese Jagdinitiation wird in einem entfernten Waldstück durchgeführt und dauert einen ganzen Monat. Dann kehren die Kinder in das Beschneidungslager zurück und erhalten das erste Mal offiziell Pfeil und Bogen. Dabei werden Bögen und Pfeile auf der einen Seite des Platzes vor der Hütte im Waldlager hingelegt, während sich die Knaben auf der anderen Seite des Platzes befinden. Dazwischen bilden die Männer mit Stöcken bewaffnet zwei Reihen, durch welche die Kinder laufen müssen, um an die Waffen zu gelangen. Dabei werden sie vom Beschneidungsmeister und von den Ältesten tüchtig gepeitscht. Von diesem Augenblick an dürfen die Frauen im Dorf wieder das Wildbret essen, das während der Zeit der Beschneidungsriten erlegt wird. Bisher

war es ihnen verboten. Auch die Knaben können nun wieder die Speisen essen, die ihnen ihre Mütter ins Waldlager schicken.

Die Knaben bleiben dann noch drei oder vier Monate im Wald. Früher betrug die Zeit des Waldlagers bis zu zwei Jahren, jetzt wären neun Monate schon das Maximum. Außer den Gesängen, die die Knaben für die Rückführung ins Dorf lernen, werden ihnen auch noch viele andere, vielfach in einer altertümlichen Sprache abgefaßte Lieder und mythische Erzählungen beigebracht, die auch ich nur im Buschlager aufnehmen durfte, weil die Frauen sie angeblich nicht hören dürfen. Dazu gehört auch eine gewisse Initiation in Wesen und Bedeutung des Geschlechtlichen. Umgekehrt haben aber auch die Frauen ihre Gesänge, die sich auf die Beschneidungsfeierlichkeiten beziehen und die die Frauen während der wichtigen Phasen der Initiation im Dorf singen und tanzen. Dazu wurde mir auch erklärt, daß sich die Schwestern bzw. Kusinen der Beschnittenen in Nahrung und Kleidung ihren Brüdern anpassen, während diese ihre Zeit im Buschlager durchstehen. Wenn die Knaben im Waldlager im Laufe ihrer verschiedenen Prüfungen roh essen müssen, dann essen auch ihre Schwestern im Dorf roh, wenn sie Gekochtes essen, dann auch die Schwestern und Kusinen im Dorf. Die Mädchen kleiden sich in Lumpen und Blätter zum Zeichen der Trauer wegen der Leiden, die ihre Brüder im Wald erdulden müssen. Alle diese Schwestern und Kusinen nennen ihre beschnittenen Brüder zeitlebens „Beschneidungsbruder“, also genauso, wie die Beschnittenen einer Altersklasse sich untereinander nennen.

Die Beschneidung wird von den Bombo auf Sodu zurückgeführt, der Urahn, Kulturheros und Trickster in einem ist. Dieselbe Gestalt tritt unter anderem Namen bei verschiedenen Stämmen in der Ostprovinz von Zaire auf⁹. Seine zum Teil kulturschöpferischen, zum Teil Till Eulenspiegel-artigen, zum Teil kriminellen und blutschänderischen Taten und Abenteuer werden in den Beschneidungsgesängen angedeutet. Darüber hinaus gibt es bei den Bombo wenigstens noch zwei Erzählungen, die direkt im Zusammenhang mit der Beschneidung erzählt werden und auch in den Liedern ihren Niederschlag finden. Die eine davon berichtet, daß zuerst die Frauen die Beschneidung von den Schimpansen gelernt hätten, als sie diese anlässlich eines Auszugs zum Fischfang dabei beobachteten. Da jedoch die Mädchen die Exzision der Klitoris nicht überlebten, sei die Zeremonie auf die Männer übergegangen. Die zweite Erzählung berichtet von einer Frau, die auf Raupenfang auszog. Die Raupen befanden sich aber damals noch hoch oben, und als die Frau hinaufstieg, um sie zu sammeln, entfiel ihr ihr Geschlechtsteil. Sie konnte es aber wiederfinden und sich wieder einsetzen. In den Liedern wird auch auf verschiedene Tiere angespielt, die teils als Totentiere, teils in einem anderen

⁹ DERS., Die mythischen Namen der Balese-Efe-Erzählkunst (Nordost-Zaire). *Anthropos* 73, 1978, 165ff.

mythischen Kontext vorkommen. So ist von der Zibetkatze, dem Leopard, der Schildkröte die Rede, das Chamäleon wird der Fleckige genannt, der seine Mutter tötet, womit wohl der Mond gemeint ist, d. h. wobei offensichtlich auf die mondmythologischen Züge des Urahnen und Kulturheroen Sodu angespielt wird. Eine besondere Rolle spielen auch die Webervögel mit ihren roten Federn. Auch die Kolanuß und andere, besonders rote Baumfrüchte und Pilzarten werden besungen. Ebenso wird das beste Klettertier des Waldes, der Baumschliefer, genannt.

Wenn man meint, daß der Aufenthalt im Waldlager lange genug gedauert hat, begeben sich der Beschneidungsmeister und die Ältesten zum Häuptling und teilen ihm dies mit. Ist der Häuptling derselben Meinung, so wird alles, was an Gebrauchsgegenständen und dgl. während der Zeit der Initiationszeremonien und der Ausbildung im Waldlager verwendet wurde, dort vor der Beschneidungshütte zusammengetragen, um dann verbrannt zu werden, während man im Dorf das Fest des Abschlusses der Stammesweihe vorbereitet. Man fertigt neue Stühle für die Knaben an, neue Baumrinden-Lendenschurze, neue Kopfputze; man geht auf die Jagd, um genug Fleisch für das Mahl am Festtag zu haben. Diese Vorbereitungen nehmen ungefähr einen Monat in Anspruch. Wenn alles bereitet ist, begeben sich die Männer des Dorfes gegen 8 Uhr abends ins Waldlager und holen die Knaben unter Absingen spezieller Gesänge ins Dorf zurück. Sie verbringen dann die Nacht mit den Knaben draußen bei Gesang und ziehen in aller Frühe mit ihnen ins Waldlager zurück, wo sie die Scheinschlacht vorbereiten, die dann zwischen den Männern und Frauen stattfinden soll. Um etwa 8 Uhr früh nähern sich dann die Männer wieder unter Gesang dem Dorfe, in dem sie mit ihren Körpern und durch Umhüllen mit Tierfellen die neubeschnittenen Knaben verbergen und beschützen. Indem sie so weiter ins Dorf hinein vorwärts ziehen, werden sie von den Frauen mit allen möglichen Arten von Wurfgeschossen angegriffen. Die Männer wieder jagen und verfolgen die Frauen bis zu ihren Hütten. Sie verwenden dabei ihre Schilde und ihre Bögen, mit denen sie aber nur ganz kleine Holzstückchen abschießen. Die Frauen gebrauchen Lehmziegel und was ihnen sonst in die Hände fällt. Falls in dieser Schlacht, die den Namen „Nashorn des Krieges“ trägt, jemand verletzt oder vielleicht sogar getötet wird, darf es darüber kein Palaver geben, denn diese Schlacht stellt ein Ritual dar. Während der Schlacht singen die Männer: „Mein Hund heißt Batakumbo!“ Wenn der Zug der Männer das ganze Dorf durchquert hat, werden die Knaben wieder ins Waldlager zurückgebracht. Jetzt wird ihnen noch einmal der Tanz gelehrt, den jeder einzelne bei der Rückführung ins Dorf allen Dorfbewohnern vortanzen muß. Dazu werden sie mit einem Rock bekleidet, der aus den Fasern einer Liane hergestellt wurde, die denen der Raffia-Palme ähnlich sind. Die Frauen sollen den Verwendungszweck dieser Liane nicht kennen. Bevor man den Knaben den erwähnten Tanz lehrt, werden sie an einem Baum oder Pfahl festgebunden und mit Ruten geschlagen.

Ihre Brust und ihr Rücken werden durch eine Linie von Einschnitten geschmückt, die mit einer Pfeilspitze in etwa 2 cm Abständen eingeritzt werden. Während das Blut aus den kleinen Einschnitten tropft, werden diese mit einem schwärzlichen Teig, der Natriumchlorid und Cayennepfeffer enthält, eingerieben. Der Faserrock wird ordentlich um die Hüfte befestigt und die Fasern so abgeschnitten, daß der Rock rundherum von genau gleicher Länge ist. Die Fasernreste werden gesammelt, um daraus Schöpfe zu fertigen, mit denen die Binsenkörbchen, die als Kopfputz dienen, geschmückt werden. Dann erhalten die beschnittenen Knaben vom Beschneidungsmeister und den Ältesten wie auch von ihren Vätern und Onkeln eine letzte Unterweisung, indem sie auf die Beschneidung gleichsam eidlich verpflichtet werden: „Du kehrst jetzt wieder ins Dorf zurück. Willst du wohl nun ein nutzloser Mensch sein? Du kehrst ins Dorf zurück. Wirst du nun etwa den Krieg fürchten? Du kehrst jetzt ins Dorf zurück. Wirst du wohl die Arbeit fürchten? Ich, dein Vater, freue mich, daß ich einen jungen Mann wie dich habe. Du bist nun erwachsen geworden und wirst mir in allem, was ich dir auftrage, helfen, in allem, was ich dir befehle. Meine ganze Hoffnung liegt in dir. Du, mein Kind, hast heute deine Stammesweihe vollendet, ich bin voller Freude!“ Bei diesen letzten Instruktionen dürfen die Knaben nur noch von ihren männlichen Verwandten geschlagen werden und nicht mehr vom Initiationsmeister und dessen Gehilfen, die vielmehr die Kinder nun gegen die Schläge verteidigen. Sie werden dann am ganzen Körper mit verschiedenen Farben bemalt, wobei rot und schwarz eine Rolle spielen, aber die weiße Farbe überwiegt. Auch der Beschneidungsmeister und die Ältesten bemalen ihre Körper, um den Kindern und Frauen zu imponieren. Dann ziehen die Knaben, einzeln einer nach dem anderen, begleitet von einem rituellen Führer, dessen Amt erblich ist, tanzend ins Dorf zurück. Sie sind dabei bekleidet mit dem erwähnten Faserrock und ihrem Kopfputz und der rituelle Führer schlägt mit zwei kleinen Holzstäben den Rhythmus, unter dem die Knaben bis in die Mitte des Dorfes und um den Dorfplatz herum tanzen. Außerdem werden sie begleitet von einem Mann, der einen Korb trägt, in den die Menge Geschenke für den Beschneidungsmeister und die Ältesten wirft. Diese Tänze ziehen sich bis 3 Uhr nachmittags hin. Auch die Dorfleute selbst vollführen wieder ihre Tänze. Die ganze Musikbegleitung besteht dabei nur im Aneinanderschlagen verschieden langer hölzerner Gegenschlagstäbe, wodurch unterschiedlich hohe Töne erzeugt werden. Alle diese Hölzer werden am Ende der Zeremonien zusammen mit allem, was an Gebrauchsgegenständen im Laufe der Initiationszeremonien verwendet wurde, im Waldlager verbrannt, ausgenommen die Fasernröcke, die an einen Pfosten vor der Hütte dessen aufgehängt werden, der die Knaben beschnitten hat. Um 3 Uhr nachmittags kehrt der rituelle Führer, der die Kinder bei ihrem Tanz zurück ins Dorf mit dem Rhythmus seiner beiden Klanghölzer begleitet hat, ins Waldlager zurück, legt Feuer an das Beschneidungslager

mit allem, was sich dort befindet und schreit: „Oh, oh!“ Die Leute, besonders auch die Frauen, die im Dorf die Initiationstänze tanzen, lauschen angespannt in Richtung Waldlager. Sobald dieser Schrei ertönt, stürzen sich die Väter und die anderen Männer, die bereits beschnitten sind, auf die Knaben und beginnen diese mit Wasser zu waschen. Dann werden sie auf vorbereitete Lager aus Blättern, besonders aus Bananenblättern gelegt und mit Blättern zugedeckt. So bleiben sie bis ungefähr 5 Uhr abends liegen, während das Singen weitergeht und auch die Knaben auf ihren Blätterlagern sich am Gesang beteiligen. Die Kraft der Stammesweihe wird noch einmal beschwörend angerufen, und die Männer, die die Knaben im Waldlager geschlagen haben, versuchen dies hier noch einmal, aber nur noch wie zum Spaß mit Bananenblättern, wobei sie ihrerseits von den mit Ruten bewaffneten Frauen, die die Kinder verteidigen, gepeitscht werden. Dabei rufen die Frauen: „So habt ihr nun die Kinder so lange dort drüben im Waldlager gequält und jetzt wollt ihr sie hier im Dorf vor unseren Augen noch einmal schlagen?“ Aber das Ganze ist jetzt nur noch Spiel und Ausdruck der Freude über die vollzogene Initiation. Um 5 Uhr abends werden die Frauen wieder verjagt und begeben sich in ihre Hütten. Die Kinder werden noch einmal zum Haus des Beschneidungsmeisters gebracht, wo sie die Nacht verbringen. Am anderen Morgen werden die Knaben zum Fluß gebracht, nehmen dort ein gründliches Bad und reinigen ihren Körper von der Bemalung des Beschneidungslagers. Dann werden ihre Körper eingeölt, sie ziehen neue Lendenschurze an, setzen ihren Kopfputz auf und schmücken den ganzen Körper. So kehren sie nun endgültig als volleingeweihte Stammesmitglieder in die Dorfgemeinschaft zurück und dürfen wieder mit ihren Müttern und allen anderen Leuten normal sprechen und verkehren. Das Beschneidungsmesser darf erst bei der nächsten Beschneidung wieder aus seinem Körbchen genommen werden. Ein Schwur beim Beschneidungsmesser wird als sehr heilig betrachtet.

Es sei hier noch kurz von den Mamvu in Nordost-Zaire berichtet, die ihre Knaben früher nicht beschnitten haben und es auch heute nur selten tun, bei denen es jedoch eine besondere Initiation der Mädchen gibt. Wenn die Mädchen ihre erste Menstruation haben, werden sie von der Gemeinschaft abgesondert und in eine Menstruationshütte gebracht. Man nennt dies „die Blutung spalten“. Während dieser Absonderung, die bis zu mehreren Wochen dauern kann, werden die Mädchen richtig gemästet. Sie singen und tanzen, aber so diskret, daß es die anderen nicht hören. Sie werden von ihren Müttern gepflegt und belehrt. Männer, selbst ihre Väter und Brüder, dürfen sie während dieser Zeit nicht sehen, aber Knaben bis zu 3 oder 4 Jahren dürfen sie besuchen. Die Mädchen reiben jeden Morgen und Abend ihren ganzen Körper mit Asche ein. Sie waschen sich während dieser Zeit nur Augen und Hände. Sie tragen keinen Lendenschurz. Am Ende der Absonderung waschen sie sich, salben ihren Körper mit einer Mixtur aus Palmöl und roter Farbe, die vom

Nkula-Baum gewonnen wird. Sie bekleiden sich mit einem rotgefärbten Lendenschurz aus Baumbast, setzen ein aus roten Eberborsten geflochtenes Käppchen auf und tragen rotgefärbte Raffia-Schnür um Hals, Lenden und Beine. Drei bis vier Tage lang tanzen und singen sie mit dem ganzen Dorf und trinken Palmwein. Von der Zeit an können sie auch geheiratet werden. Bis das geschieht, wohnen sie weiter bei ihren Müttern¹⁰.

Wenn man sich die im vorigen angeführten Berichte des Überganges von der Kindheit ins Erwachsenenalter vor Augen hält, dann heben sich mehrere wesentliche Elemente heraus: Zunächst ist da die Trennung des Einzuweihenden von seiner Familie und von der Dorfgemeinschaft, die in unserem Falle mit der Beschneidung beginnt. Die Beschneidung selbst, wie auch die Einschnitte auf Brust und Rücken, die die Knaben gegen Ende der Riten erhalten, symbolisieren den Tod und die Auferstehung. Die Absonderung im Waldlager bedeutet ebenfalls den Tod, die Rückführung in das Land der Ahnen, in deren Gebote und Verbote die jungen Leute unter der Leitung des Beschneidungsmeisters, der den mythischen Ahnen, in unserem Falle Sodu selbst, repräsentiert, eingeführt werden. Gleichzeitig bedeutet aber die Grenzsituation im Waldlager das Eintauchen in den Urgrund, in dem alles anfang und immer wieder anfängt, in die kosmische Nacht des Ursprungs. Desgleichen symbolisiert auch die Initiationshütte, in der sich die Beschnittenen im Waldlager aufhalten, den mütterlichen Schoß, aber auch wieder die kosmische Nacht, in der sie gleichsam mit der Schöpfung auf die Wiedergeburt in den neuen Zustand hinein warten. Das Bemalen des ganzen Körpers mit weißer Farbe, das Bedecktwerden mit Zweigen und Blättern, bezeichnet ebenfalls den rituellen Tod der Neophyten. In den Erzählungen, die sie hören, ist auch die Rede von einem Ungeheuer, das alles verschlingt, aus dem man aber durch den Kulturheros-Urahnen wieder befreit wird. Dieses wird auch symbolisiert durch den Baum der Beschneidung.

Auch der Symbolismus der Wiedergeburt zum neuen Leben entspricht dem des rituellen Todes. Da ist die Reinigung von der weißen Farbe, das Bemaltwerden mit neuer Farbe, darunter vor allem mit roter, was bei der Mädchen-Initiation der Mamvu ganz besonders betont wird. Außerdem gehört dazu das Geschmücktwerden mit neuen Pflanzenröcken und Binsenkappen, das Tanzen eines neuen Tanzes und das Singen der entsprechenden Lieder, die die Wiedereinführung in das neue Leben begleiten. Auch das Lernen der alten Traditionen in der Zeit des Waldlagers oder in der Menstruationshütte, die oft in einer altertümlichen Sprache vermittelt werden und gleichzeitig Anweisungen geben für das Verhalten als volles Stammesmitglied, ist hier zu erwähnen. Das Verbrennen des Waldlagers mit allen Gegenständen, die in der Zeit des rituellen Todes verwendet wurden, setzt eine Zäsur im Hinblick auf das

¹⁰ DERS., Erzählungen in der Mamvu-Sprache. Afrika und Übersee 53, 1969/70, 241ff.

Vorausgegangene, während die Vermittlung neuen Wissens und die Berufsiniciation als Jäger und Krieger bei den Bombo, als Ehefrauen bei den Mamvu das Tor nach vorne öffnen. Was die Initiation in den Stand des Kriegers betrifft, so scheint sich auch in den Riten der erwähnten Scheinschlacht zwischen den beiden Geschlechtern und in den Auspeitschungen und anderen Mut- und Ausdauerproben sowohl der Knaben als auch der bereits eingeweihten Erwachsenen eine solche niedergeschlagen zu haben, wenn sie auch heute keine aktuelle Bedeutung mehr hat. So sind alle Riten der Wiedergeburt und die damit verbundenen Symbole ein Zeichen dafür, daß der Beschnittene in einen neuen Zustand der Existenz übergegangen ist, zu dem der, der die Initiationsproben nicht durchgemacht hat und den rituellen Tod nicht gestorben ist, keinen Zugang hat. Die Initiationsriten bestehen also im wesentlichen in den Absonderungsriten, im Zustand am Rande oder im Urgrund der Schöpfung und in der Wiederkehr in einem neuen und höheren Zustand. Damit verbunden ist die Initiation in die Stammestraktionen, in die Geheimnisse des Geschlechtslebens, in gewisse Berufspraktiken, wie in unserem Falle besonders in die Jagd und den Krieg, in die verantwortliche Teilnahme am Leben der Sippe bzw. des Stammes. Dabei ist von Bedeutung, daß all dies nicht durch eine trockene rationale Belehrung geschieht, sondern durch Diesseits und Jenseits beschwörende Riten, die die Einzuweihenden auf allen Ebenen ihrer Psyche existentiell zutiefst beeindruckt und sie gleichsam mit einer erlebnismäßig geänderten Bewußtseinslage in ihre neue Situation entlassen. Das Ganze ist eingehüllt in jenen Mantel des Geheimnisses, der es verbietet, den Nichteingeweihten diese heiligen Dinge zu offenbaren, die das Mysterium von Tod und Leben ausmachen.

In diesem Zusammenhang müßte man noch von der Berufsweihe der verschiedenen Experten des Geister- und Ahnenkultes, der Medizinmänner und Wahrsager handeln; auch müßte man Kommunionmähler, Blutbündnisse, Heiratszeremonien, die Zeremonien der Häuptlingsweihe und schließlich die Todesriten besprechen. Es würde sich dabei zeigen, wie das eigentliche Zentrum des Lebensaustausches und der Lebensbeziehungen zwischen den Ahnen und den Lebenden, zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt die Gemeinschaft ist, die Familie, die Sippe, der Stamm, als der Punkt, auf den sich alle Anstrengungen der Einung und Integration aller Kräfte des Kosmos konzentriert. Und diese Anstrengung geschieht mit Hilfe des Symbols. Durch das Symbol können die Lebenden mit dem Urgrund des Kosmos und mit der jenseitigen Wirklichkeit in Kontakt treten. Das Symbol jedoch bezeichnet nicht nur die jenseitige Wirklichkeit aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit oder Analogie seines Wesens, seiner Funktion, seiner Gestalt usw., sondern es läßt diese Wirklichkeit auch wirksam werden. So symbolisieren die Personen, Riten, Gegenstände, Worte usw., die bei der Geburt von Einzelkindern und Zwillingen, beim Ins-Freie-Schaffen der Kinder und bei der Namens-

gebung, bei der Initiation der jungen Leute in Erscheinung und Aktion treten, nicht nur verschiedene Etappen des menschlichen Lebens, sondern sie bewirken sie, geben ein Mehr an Kraft und Leben und wehren die dabei drohenden Gefahren ab. Der Häuptling symbolisiert nicht nur die diesseitige und jenseitige Gemeinschaft, sondern durch ihn statten die Ahnen den Stamm mit Kraft aus dem Jenseits aus. Der Beschneidungsmeister symbolisiert nicht nur den Urahn, sondern dieser nimmt durch ihn und sein Handeln die Knaben wirklich zurück in den Mutterschoß des Anfangs. Dasselbe gilt auch für alle symbolischen Handlungen, Worte, Zeichen, Farben, Zahlen usw. So zeigt sich das Denken in Symbolen als Versuch des Menschen mit dem Jenseits, der Welt des Unsichtbaren, mit den Ahnen und Geistern und letzten Endes mit Gott selbst in Verbindung zu treten und die Grenzen niederzubrechen, die ihn als Teil der Schöpfung vom Ganzen des Kosmos trennen. Es offenbart sich darin der Wunsch des Menschen nach Teilhabe am Leben und der Vereinigung mit ihm¹¹.

SUMMARY

The rhythm of death and rebirth within the world-view of black African peoples is shown forth by the examples of the Bahumbu, Bombo, Mamvu and Balese of Zaire. The rites connected with birth, names giving, initiation of male and female youths into the community of the adults are analyzed. It is made clear that the inner meaning of all the rites is the leaving of a certain state of life by being taken back into the cosmic womb of creation which is also the world of the ancestors, and the being reborn into a new and stronger existence out of that cosmic womb.

¹¹ V. MULAGO, Symbolisme dans les religions traditionnelles africaines et sacramentalisme. *Bulletin, secretariat pro non christianis* 13, 1971, 169—203; J. S. MBITI, *Afrikanische Religion und Weltanschauung*. Berlin-New York 1974; M. ELIADE, *Mythen, Träume, Mysterien*. Salzburg 1961.